

Rückkehr und Tätigkeit der Jesuiten in Litauen (1922–1940): Ein Import des deutschen Katholizismus?*

Arūnas Streikus

Die Entwicklung einer modernen Staatsform in Litauen, wie sie sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzog, löste eine rasche Transformation der politischen, sozioökonomischen und kulturellen Strukturen im Land aus. Auch die katholische Kirche musste sich der neuen Umgebung anpassen, nachdem sie in ihrer Tätigkeit einige Jahrzehnte durch das zaristisch-russische Regime fortwährenden Beschränkungen unterworfen war. Mit dem Ende des Regimes erwarb sie nun ihre volle Wirkungsfreiheit. Diese Jahre formten die Gestalt des modernen litauischen Katholizismus, die sich bis zum Ende des Jahrhunderts nur wenig veränderte. Die litauischen Katholiken waren damals angesichts einer langen Trennung von der universalen Kirche und fehlender einheimischer Ressourcen voll auf ausländische Unterstützung angewiesen, um möglichst schnell das entwicklungshemmende Erbe der russischen Herrschaft zu überwinden und ihren Platz in der Welt des zeitgenössischen Katholizismus zurück zu gewinnen.

Man kann sagen, dass die Litauer – wenigstens zu Anfang des 20. Jahrhunderts – im deutschsprachigen Raum eine Brücke zur westlichen Kultur im Allgemeinen und zur universalen Kirche im Besonderen suchten. Dazu haben am meisten die geopolitischen Auseinandersetzungen mit Polen, das bisher traditionell die Funktion eines Vermittlers der westlichen Zivilisation übernommen hatte, beigetragen. In Abgrenzung vom polnischen Einfluss haben viele künftige katholische Intellektuelle ihr Studium an österreichischen (Innsbruck, Wien), schweizerischen (Freiburg i. Ue.) oder deutschen (München, Bonn) Universitäten absolviert. Außerdem wurden in Litauen seit den 1920er Jahren einige Männer- und Frauenorden mit Hilfe ihrer deutschen Zweige wiederhergestellt. Darunter war auch die Gesellschaft Jesu, deren General im Jahre 1922 eine „*Missio Lithuana*“ als Niederlassung der Niederdeutschen Provinz gründen ließ. Sie repräsentierte die Rückkehr der Gesellschaft Jesu in ein Land, das sie einhundert Jahre zuvor verlassen musste und wo noch viele Spuren ihrer früheren Tätigkeit zu erkennen waren.¹

* Der folgende Beitrag wurde durch die finanzielle Unterstützung des Wissenschaftsrates Litauens ermöglicht.

¹ Während des 17. und des 18. Jahrhunderts hatten Jesuiten sehr viel sowohl zur Einwurzelung des katholischen Glaubens wie auch zur Entwicklung des Bildungswesens und der intellektuellen

Die erfolgreiche Verwurzelung der deutschen Jesuiten in der modernen litauischen katholischen Kultur und ihr greifbarer Beitrag zur geistlichen Bildung der jüngeren Generation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werfen die Frage nach dem Ausmaß des deutsch-katholischen Einflusses in dieser Zeit auf. Die Aktualität dieser Frage beruht auf der Tatsache, dass bereits Zeitgenossen Jesuitenkonvente im damaligen Litauen als gefährliche Quelle der Germanisierung angesehen haben, ein Urteil, das sich auch im vorherrschenden Narrativ der litauischen Zeitgeschichte zum Teil erhalten hat. Die Gültigkeit solcher Annahmen ist mit Hilfe eines Forschungsprojekts zu prüfen, das sich die Lösung folgender Aufgaben zum Ziel gesetzt hat:

Auf der Basis neuen Quellenmaterials werden die Umstände der Wiederherstellung des Jesuitenordens in Litauen und die wichtigsten Richtlinien seiner Tätigkeit von 1923 bis 1940 untersucht. Dazu wird der Beitrag der deutschen Jesuiten zur Entwicklung einer modernen katholischen Kultur in Litauen umrissen und die Beziehungen der deutsch-jesuitischen Aktivitäten im Verhältnis zur litauischen Gesellschaft der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts ausgelotet.

Dieser Versuch, die Entwicklung des modernen litauischen Katholizismus im breiteren Kontext der universalen Kirche zu lokalisieren, ist für die litauische Geschichtsschreibung bahnbrechend, da sie bis jetzt kaum Fragen nach dem Zusammenhang von zeitgeschichtlichen Wandlungen in der christlichen Kultur gestellt hat. Hingegen beschreibt man mit größter Aufmerksamkeit in Litauen die Entfaltung verschiedener Einrichtungen des kirchlichen Lebens. Erst in den letzten Jahren tauchten erste Forschungsarbeiten auf, in denen die politische beziehungsweise ideologische Differenzierung des litauischen Katholizismus untersucht worden ist.² Dabei zog die Tätigkeit religiöser Orden, der Hauptakteure katholischer Kultur in der litauischen Zwischenkriegszeit – vor allem die Bedeutung der Jesuiten – bereits erhebliche Aufmerksamkeit in der historischen Literatur auf sich.³ Doch waren diese Arbeiten meist sehr umfassende Überblicksstudien, denen die Fokussierung auf die Fragen fehlte, die im Zentrum unseres Aufsatzes stehen. Eine Institutionengeschichte der Gesellschaft Jesu in der Ostdeutschen Provinz,⁴ bietet kaum Aufschlüsse über die Fragen, die uns in diesem Fall interessieren, auch wenn sich durch sie Auftrag und Selbstverständnis der deutschen Jesuiten in Litauen gerade im Vergleich zu anderen Engagements besser verstehen lassen.

Kultur in Litauen beigetragen. Die Gründung der Universität in Vilnius zählt man natürlich zu den größten Verdiensten der Gesellschaft für die litauische Kultur.

² Artūras Svarauskas, *Krikščioniškosios demokratijos idėjinė ir struktūrinė raida Lietuvos Respublikoje 1918–1940 m. [Ideen und Strukturentfaltung der christlichen Demokratie in der litauischen Republik 1918–1940]*, Klaipėda 2011; Ramūnas Labanauskas, *Jaunųjų katalikų sąjūdžio genezė, ideologiniai principai ir jų realizavimo praktika (1918–1940) [Die Entstehung der jungkatholischen Bewegung, ideologische Grundlagen und ihre Realisierung (1918–1940)]*, Vilnius 2011.

³ Regina Laukaitytė, *Lietuvos vienuolijos. XX a. istorijos bruožai [Religiöse Orden in Litauen. Grundrisse der Geschichte im 20. Jahrhundert]*, Vilnius 1997; Bronius Krištanavičius, *Jėzuitai Nepriklausomoje Lietuvoje [Jesuiten im unabhängigen Litauen]*, in: *Laiškai lietuviams* 24 (1973), 14–20, 369–373; 25 (1974), 226–231, 304–309; 26 (1975), 7–10, 51–57, 84–91, 121–123.

⁴ Alfred Rothe SJ, *Geschichte der Ostdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu*, Bd. 1.: Seit ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Berlin 1967.

Dieser Aufsatz erweitert wesentlich den analytischen Rahmen der litauischen Kirchengeschichte, indem er Phänomene zeitgeschichtlicher katholischer Kultur beschreibt und sie als Ergebnis der Konkurrenz verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten des katholischen Glaubensgutes begreift.⁵ Dabei orientiert sich die Untersuchung am kulturgeschichtlichen Zugriff der deutschsprachigen Katholizismusforschung. Sie greift Wolfgang Tischners Plädoyer auf, den er in seiner scharfsinnigen Beschreibung der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung in Deutschland entwickelte, den bisher dominanten Milieubegriff durch den Begriff einer katholischen Kultur als zentrales Interpretament zu ersetzen.⁶ Ebenso zentral für die Argumentationsführung ist der Bericht Eugenio Pacellis, des späteren Papstes Pius XII., über die Lage der Kirche in Deutschland im Jahre 1929, der vor kurzem mit einer ausführlichen Einleitung und wertvollen Kommentaren veröffentlicht wurde.⁷ Mit Pacelli lässt sich klar konstatieren, dass die Jesuiten der Zwischenkriegszeit dem konservativen Flügel des deutschen Katholizismus zuzurechnen und als wichtigstes Instrument in der Durchsetzung der römischen Disziplin in der turbulenten Umgebung des damaligen deutschen Katholizismus zu verstehen sind.

Die folgende Untersuchung erschließt erstmals systematisch Archivalien zum wechselseitigen Verhältnis von Jesuiten und deutschem Katholizismus. Die Argumentation baut hauptsächlich auf der erschlossenen Korrespondenz zwischen jesuitischen Konventen in Litauen und Deutschland mit der Generalkurie in Rom auf. Sie wird zur Zeit im *Archivum Romanum Societatis Iesu* (ARSI) aufbewahrt und wurde erst kürzlich einer öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht. Ergänzt wurden die umfangreichen Quellenmaterialien des ARSI mit Dokumenten aus dem Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten (ADPJS), die sich zur Zeit in München befindet. Ein Teil dieses Bestandes – insbesondere der zur Niederdeutschen respektive der Ostdeutschen Provinz – wurde jedoch während des Zweiten Weltkrieges vernichtet. Man kann deshalb nur in Nachlässen der deutschen Jesuiten, die in der Zwischenkriegszeit in Litauen gearbeitet haben, einschlägiges Material für die Forschung finden. Besonders wertvoll ist in dieser Hinsicht das nach dem Krieg rekonstruierte Tagebuch des Paters Johannes Kipp, dem von 1923 bis 1936 die Leitung der litauischen Jesuiten anvertraut war. Die Zeugnisse des ehemaligen Leiters der Niederdeutschen beziehungsweise Ostdeutschen Provinz, Bernhard Bley sind ebenso bedeutsam, um die Rolle der deutschen Jesuiten bei der Ausbildung des katholischen Milieus in Litauen zu umreißen.⁸ Um die Frage nach der Einstellung der litauischen Öffentlichkeit ge-

⁵ Unserer Meinung nach rechtfertigt dieser Umstand auch die Benutzung von Begriffen wie „deutsch-katholisch“ und „litauisch-katholisch“. Damit sind nicht inhaltliche Unterschiede im Glaubensgut, sondern nur verschiedene lokale, historisch bedingte Varianten der seelsorgerischen Formen, der Beziehung zwischen dem Glaubensbekenntnis und der nationalen Kultur gemeint.

⁶ Wolfgang Tischner, Vom Milieu zur Kultur? Katholizismusforschung und Kulturgeschichtsschreibung, in: Wolfram Pyta/Carsten Kretschmann/Giuseppe Ignesti/Tiziana Di Maio (Hgg.), Die Herausforderung der Diktaturen. Katholizismus in Deutschland und Italien 1918–1943/45, Tübingen 2009, 211–222, hier 221.

⁷ Eugenio Pacelli, Die Lage der Kirche in Deutschland 1929, bearb. v. Hubert Wolf/Klaus Unterburgen, Paderborn u. a. 2006.

⁸ Bernhard Bley SJ, Die litauische Provinz Societas Jesu, in: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen [der Gesellschaft Jesu] 20 (1963), 153–169.

genüber den deutschen Jesuiten zu ermitteln, wurden litauische Zeitschriften (Laisvė, Rytas, Židinys) sowie das Bulletin „Aus der Provinz: Gemeinsame Nachrichten aus beiden deutschen Provinzen“ (AdPr) gesichtet und analysiert.

I. Erste Schritte der litauischen Mission

Die Rückkehr der Jesuiten in die baltischen Länder war eng mit dem Interesse des Heiligen Stuhles verbunden, die apostolische Tätigkeit in ehemaligen Gebieten des Russischen Imperiums wiederherzustellen. Als besonders dringlich empfand man diese Aufgabe in den Jahren 1921 und 1922, als die geopolitische Lage der Region sich langsam zu stabilisieren begann. Einen ersten Versuch, den Blick des Heiligen Stuhls und damit der Gesellschaft Jesu auf dieses Gebiet zu richten, unternahm Bischof Eduard Graf O'Rourke.⁹ In zwei Berichten, die Rom im Jahre 1921 erreichten, schilderte der Geistliche jesuitischer Prägung ausführlich politische und kirchliche Gegebenheiten der Region. Dabei bot er wiederholt den Wiederaufbau der religiösen Orden mit Hilfe ihrer ausländischen Niederlassungen an und betonte, dass sie das wichtigste Mittel zur Erneuerung und Stärkung des christlichen Geistes unter dortigen Priestern und Gläubigen darstellten.¹⁰ Offensichtlich veranlasste sein Bericht vom 16. Oktober 1921 Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri, sich mit der Bitte an den General der Gesellschaft Jesu, Włodzimierz Ledochowski zu wenden, einen Kandidaten zur Durchführung einer Apostolischen Visitation in den baltischen Ländern zu empfehlen. Bereits am 19. November 1921 ernannte man Antonino Zecchini SJ, den bisherigen Leiter der Ordensresidenz in Triest, zum Apostolischen Visitor und später zum Delegaten für die baltischen Länder.

Diese Mission des Ordensabgesandten war jedoch weder in der Frage allgemeiner Ziele der Kirche in Litauen, noch für die Klärung der Bedingungen einer Rückkehr der Gesellschaft erfolgreich. Der Ordensgeneral war deshalb sehr erfreut, als ihm im Sommer 1922 der neuernannte Provinzial der Niederdeutschen Provinz, Bernhard Bley über zwei Kandidaten aus Litauen berichtete und damit Interesse für die Wiederbelebung der ehemaligen litauischen Provinz signalisierte. Ledochowski wies Bley sofort an, selbst nach Litauen zu reisen, um Beziehungen mit der litauischen Regierung sowie mit dem dortigen Episkopat zu knüpfen und die Hilfe deutscher Jesuiten beim Wiederaufbau der Ordens­tätigkeit im Lande anzubieten. Dabei betonte der General in seinem Brief vom 31. Juli 1922 an Bley, dass die Obsorge für die litauische Provinz nur zeitweiligen Charakter haben könne und dass das Endziel des ganzen Vorhabens die völlige Selbstständigkeit der litauischen Provinz sein müsse.¹¹ Dieselben Bedingungen wiederholte man im Dekret vom 1. November 1922, mit dem der

⁹ Eduard Graf O'Rourke (1876–1943) war in den Jahren von 1918 bis 1920 Bischof von Riga, danach der erste Bischof von Danzig (1926–1938). Zwischen 1904 und 1908 studierte er an der Theologischen Fakultät der Jesuiten in Innsbruck. Im Auftrag des Heiligen Stuhls reiste O'Rourke zwischen Mai und September 1921 zu Informationszwecken mehrmals nach Danzig und in die baltischen Länder.

¹⁰ Valerio Perna, *Relazioni tra Santa Sede e repubbliche Baltiche (1918–1940)*. Monsignor Zecchini diplomatico, Udine 2010, hier 52.

¹¹ Krištanavičius, *Jėzuitai Nepriklausomoje Lietuvoje* (wie Anm. 3), 24 (1973), hier 18.

General die Errichtung der „*Missio Lithuana*“ als Teil der Niederdeutschen Provinz anordnete.

Der Einsatz der deutschen Jesuiten in Litauen erfolgte im Rahmen allgemeiner Anstrengungen, die die Leitung der Niederdeutschen Provinz mit dem Ausbau jesuitischer Seelsorgetätigkeit in den östlichen Gebieten Deutschlands abstimme und die letztlich zur Gründung einer eigenen Provinz in Ostpreußen führten. So wurden zwischen 1922 und 1930 die Residenzen in Breslau, Königsberg, Oppeln, Beuthen, Dresden-Strehlen und Schneidemühl eingerichtet. 1925 wurde das Haus in Mittelsteine (heute Ścinawka Średnia) gekauft und das „Ostnoviziat“ dorthin verlegt.¹² Wenn man sich diese flächendeckende Ausdehnung vor Augen führt, ist es nur allzu verständlich, dass nur begrenzte menschliche und finanzielle Ressourcen für Litauen zur Verfügung standen. Der Erfolg des Unternehmens wurde auch durch die Tatsache beeinträchtigt, dass die deutschen Patres von den weitreichenden Plänen einer missionarischen Durchdringung Russlands, die Rom zu diesem Zeitpunkt noch vertreten hatte, wenig begeistert waren. Als zum Beispiel 1928 der damalige Ministerpräsident Augustinas Voldemaras Pater Bley anbot, in Litauen ein russisches Unionskolleg zu gründen, reagierte dieser verhalten und verwies dabei auf fehlende Kräfte für so weitreichende Aufgaben. Er verließ sogar Kaunas früher als geplant, um ein Gespräch mit dem sowjetischen Abgesandten in dieser Sache zu vermeiden.¹³

Für eine so wichtige Aufgabe wie den Wiederaufbau der Ordensstruktur in allen drei baltischen Staaten wurde zu Anfang nur ein Deutscher eingesetzt. Man wählte dazu den jungen Pater Kipp, der erst unmittelbar vor der Abreise nach Litauen sein Terziat abgeschlossen hatte. Wie viele andere deutsche Jesuiten seiner Generation wurde er in seinen Studienjahren stark vom Gefühl der Fremdheit gegenüber der deutschen protestantischen Kultur geprägt. Kipp hatte das jesuitische Gymnasium Stella Matutina in Feldkirch (Österreich) absolviert und anschließend sein Studium an der Hochschule für Philosophie und Theologie in Valkenburg (Niederlande) fortgesetzt. Es ist anzunehmen, dass die Entscheidung gerade ihn nach Litauen zu schicken wesentlich damit zusammenhing, dass er schon während des Ersten Weltkrieges als Armeekaplan Litauen besucht hatte, über ausgezeichnete Leitungsfähigkeiten verfügte und bereits einige Erfahrungen als Missionar besaß.

Mit den ersten Schritten auf dem neuen Boden der apostolischen Tätigkeit machte er zwiespältige Erfahrungen. Einerseits erlebte Kipp einen wenigstens äußerlich wohlwollenden Empfang. Einen Monat nach seiner Ankunft pries ihn die Tageszeitung „Laisvé“ dafür, dass er eine sehr gute Ausbildung durchlaufen hatte und sich bereit erklärt hatte, seine außerordentliche Begabung und Lebenserfahrung für das Wohl des Landes einzusetzen. Die Bischöfe vor Ort zeigten ebenfalls herzliches Interesse an ihm und leisteten beim Neuaufbau des jesuitischen Kollegs und der Kirche in Kaunas Unterstützung. Auf der anderen Seite war im Allgemeinen ein stark ausgeprägtes Misstrauen gegenüber den Jesuiten zu spüren. Sie war das Ergebnis der langen russischen Herrschaft und ist zudem mit dem Überdauern einiger liberaler Vorurteile zu erklären. Einträge im Tagebuch Kipps aus dem Jahr 1925 belegen die verhaltene

¹² Rothe, Geschichte der Ostdeutschen Provinz (wie Anm. 4), 13.

¹³ Bley, Die litauische Provinz (wie Anm. 8), 160.

Aufnahme der Jesuiten. Die Bank Litauens verweigerte ein Darlehen für den Bau des Jesuitenkollegs mit der Begründung, die Antragsteller seien Ausländer und dazu noch Angehörige eines unzuverlässigen Unternehmens.¹⁴ Am 4. Juli 1925 war der litauische Schriftsteller Juozapas Herbačiauskas bei den Jesuiten zu Gast. Auf der Terrasse des Hauses fragte er nach dem Zweck einiger Löcher, die dort zu sehen waren. Pater Kipp bemerkte ironisch, sie hätten einst der Inquisition gedient. Später erfuhr er von einer Dame, dass „der gute liberale Herr“ die Auskunft „ganz ernst“ genommen habe.¹⁵

Selbst ein Pater litauischer Herkunft, Benediktas Andruška, der zusammen mit Kipp nach Litauen kam, beobachtete die ersten Schritte der deutschen Jesuiten im Land mit sehr kritischen Augen. In seinem Brief von 5. Mai 1925 an den Ordensgeneral beschwerte er sich unter anderem darüber, dass

„R. P. Rector multa introduxit e Germania: domus comparata est ita, ac si solis Germanis esset habitatio; in templo remotis Lithuanicis cantibus, qui ubique a populo cum amore cantari solent, introduxit cantus Germanos e provincia Rhenana, item quoad ornatum templi ac cosuetudines quaedam sunt aliena, quae tamen offendunt Lithuanos ac nobis alienos reddunt. Lithuani obtinent impressionem his esse Germanorum coloniam“.¹⁶

In seiner Absicht, alle Handlungen des Paters Kipp in möglichst schwarzen Farben darzustellen, verzichtete Andruška nicht einmal auf eine offensichtliche Unwahrheit. Im selben Brief behauptete er:

„ut superiores hominum classes, a quibus pendet sors religionis catholicae in Lithuania, lucentur Christo – pro his tamen fere nihil factum est, nam neque ad confessiones accedere ad me possunt, neque sermo aut allocutio melius praeparata eis dabatur.“

Diese Ausführungen von Andruška stehen in krassem Gegensatz zum Zeugnis des bedeutenden litauischen Philosophen Stasys Šalkauskis. Eine der größten Leistungen der Societas Jesu in dieser Zeit beschrieb er wie folgt:

„Von Anfang an, als sie [die Jesuitenkirche des hl. Stanislaus in Kaunas, Ergänzung A.S.] im Frühling 1924 den Gläubigen zugänglich gemacht wurde, zeichnete sie sich durch ihre besondere Pietät aus, wurde bei der Intelligenz beliebt und von ihr bis heute reichlich besucht. Die Intellektuellen wurden durch das hohe intellektuelle, moralische und religiöse Niveau der Jesuiten-Patres angezogen. Ebenso durch den Verzicht auf primitive Gesänge, die ihre ehemalige Feierlichkeit eingebüßt haben und in geschmacklose, triste Schreiereien unkultivierter Leute verwandelt wurden.“¹⁷

Die Leitung der Niederdeutschen Provinz der Societas Jesu hatte ihrerseits recht schnell die übersteigerte Empfindlichkeit in Fragen der nationalen Beziehungen, die das öffentliche Leben in Litauen prägte, wahrgenommen und versuchte dementsprechend keinen Vorwand für Vorwürfe auf dieser Ebene zu liefern. So schrieb Pater Bley nach seiner Visite in Litauen im Sommer 1924 an den General:

¹⁴ ADPJS, Abt. 47/ 730, 18.

¹⁵ ADPJS, Abt. 47/ 730, 20.

¹⁶ ARSI, LITH 1001-III, 6.

¹⁷ Stasys Šalkauskis, Vienos sukakties paraštėse (Tėvo J. Kipo SJ veikimą Lietuvoje minint: 1923 VII. 20 – 1938) [Am Rand eines Jahrestages. Über die Tätigkeit des Paters J.Kipp SJ in Litauen: 1923 VII. 20 – 1938], in: Židinys 7 (1938), 107.

„Periculum fanatici nationalis in Lituania adesse persuasum habeo, attamen hucusque in hominibus Societatis, licet de consilio inquisiverim, conoscere nondum potui“.¹⁸ Und ein Jahr später: „monebo PP Germanos, ut sicut in Missionibus exterris Europaeismus ita in Lithuania evitetur Germanismus“.¹⁹

Als ihre erste Aufgabe betrachteten die deutschen Jesuiten die Gründung eines rein katholischen Gymnasiums, weil ihrer Meinung nach das Land über keine entsprechende Einrichtung verfügte. Sie empfanden die Lage der mittleren Ausbildung als äußerst beklagenswert, da alle Schulen in Litauen eine koedukative Ausrichtung besaßen und in allen staatlichen Schulen die Mehrheit der Lehrer sozialdemokratisch und antikirchlich eingestellt war. Mit diesen Argumenten begründete Pater Kipp in seiner Denkschrift, die er 1925 für das Staatssekretariat des Papstes in der Hoffnung auf zusätzliche finanzielle Unterstützung vorbereitet hatte,²⁰ den Bedarf ein jesuitisches Gymnasium mit Internat in Kaunas aufzubauen. Die Schilderung der Situation überzeugte den Adressaten: Ein großzügiger Zuschuss des Papstes ermöglichte schon im Herbst 1925, den Bau des Kollegs zu vollenden und mit 90 Schülern und fünf Lehrern die ersten drei Klassen des Gymnasiums auszustatten.

Das Gymnasium wurde natürlich nicht nur als Mittel zur Förderung der katholischen Kultur in einem jungen Nationalstaat verstanden, sondern auch als Nachwuchsreservoir des Ordens selbst. Allen Befürchtungen des oben genannten Paters Andruška zum Trotz erschien die Zahl der Beitritte zur Gesellschaft schon in den ersten Jahren verheißungsvoll. Die Organisation der weiteren Ausbildung der Kandidaten verlief auf Grund der erheblichen Kulturunterschiede aber nicht problemlos. So mahnte Bley 1925 den Leiter der litauischen Niederlassung, die Kandidaten mit größerer Umsicht auszuwählen, bevor sie zum Noviziat zugelassen würden:

„Der erste günstige Eindruck ist manchmal trügerisch. Dazu kommt, dass die erste Aussprache von Kandidaten und gerade von litauischen Kandidaten manchmal nicht ganz offen ist. [...] Jede Entlassung wirkt auf die zurückbleibenden Litauer doppelt peinlich, weil sie sich als Minorität und im Anfang auch als Fremde fühlen.“

Dazu teilte er mit, dass die Frage nach dem geeigneten Ort für die weiterführenden Studien der litauischen Kandidaten mit dem ansässigen Bischof erörtert werden müsse. Obwohl der Bischof Mittelsteine bei Breslau gegenüber dem Bonifatiushaus in Heerenberg bevorzugte, weil dort Klima und Landschaft an litauische Verhältnisse erinnerten, betonte er zugleich nachdrücklich, er wünsche zu

„entscheiden, dass die litauische Mission bis zu ihrer Verselbstständigung nicht etwa mit einer östlichen, sondern mit der westlichen Provinz – Sitz Köln – verbunden würde, weil sie zu Ew. Hochwürden und mir das Vertrauen auf tatkräftige Hilfe und ‚richtige‘ nationale Einstellung hätten.“²¹

Nach dem Noviziat setzten die ersten Kandidaten aus Litauen ihr Studium dann gewöhnlich am Ignatiuskolleg in Valkenburg fort. Das war nicht nur dadurch bedingt,

¹⁸ ARSI, LITH 1001-II, 6.

¹⁹ ARSI, LITH 1001-III, 7.

²⁰ Arūnas Streikus (Hg.), *Lietuva ir Šventasis Sostas (1922–1938). Slaptojo Vatikano archyvo dokumentai [Litauen und der Heilige Stuhl (1922–1938): Dokumente aus dem vatikanischen Geheimarchiv]*. Vilnius 2010, 98 ff.

²¹ ARSI, LITH 1001-III, 10.

dass die Ordensleute eine jesuitische Bildung erhalten sollten, sondern auch dadurch, dass in den Augen deutscher Jesuiten die Lehre in Theologie und Philosophie in Litauen noch unzureichend war. Pater Kipp äußerte seine kritische Einstellung in dieser Sache im Zusammenhang mit der kanonischen Bestätigung der theologisch-philosophischen Fakultät an der Universität in Kaunas, die erstmals 1926 erwogen wurde. Auf Anfrage des Ordensgenerals, der eine Einschätzung über die Professoren der Fakultät erbat, antwortete er:

„Meiner Meinung nach könnte kaum ein einziger hiesiger Professor an einer anderen europäischen Universität Lehrer sein. Einer ist, meines Wissens, römischer Doktor, einer Münchener, ein paar Lövenener Doktoren, die meisten sind Freiburger (Schweiz!), eine ganze Anzahl ohne jeden gradus; über manche der Freiburger Doktoren lacht man hier in der Öffentlichkeit und in den Zeitungen.“²²

Nicht weniger hart urteilte er zwei Jahre später:

„Es hat sich gar nichts in den vergangenen zwei Jahren geändert, was irgendwie wesentlich wäre. [...] Geschrieben wurden nur einzelne populärwissenschaftliche Artikel in verschiedenen litauischen Zeitschriften, besonders viel werden aber von manchen Professoren polemische und politische Streitartikel in den Tageszeitungen geschrieben [...], während alle anderen Fakultäten tüchtige Professoren aus dem Ausland herangezogen haben, hat sich die theol. philosophische Fakultät stets dagegen gestäubt, obwohl es ihr mehrmals von der Apostolischen Internunziatur sehr nahegelegt wurde.“²³

Die Ansiedlung der Societas Jesu in Litauen erregte große Besorgnis bei freidenkerischen und linken Kreisen des Landes, weil sie in ihren Augen eine Bastion des katholischen Konservatismus darstellte. Nachdem im Frühjahr 1926 die linken Parteien zur Macht gekommen waren, gerieten die Jesuiten Litauens deshalb ins Zentrum der öffentlichen Angriffe gegen die Kirche. Ende August verlangte man bei einem freidenkerischen Kulturkongress, die Jesuiten wieder aus Litauen zu vertreiben. Im Oktober verweigerte die Regierung eine Verlängerung der Einreisegenehmigung für Pater Gerhard Südhoff, der seine Dokumente angeblich gefälscht habe. Am 5. November bezichtigte die Zeitung der sozialdemokratischen Partei „*Socialdemokratas*“ Pater Kipp, einen Jungen gegen den Willen seines Vaters für das Noviziat angeworben zu haben. Eltern wurden aufgerufen, ihre Kinder vor den Absichten der deutschen Jesuiten zu bewahren und als fünfte Kolonne in Litauen zu wirken. Es ist nicht verwunderlich, dass die Jesuiten ebenso wie die Mehrheit des katholischen Milieus angesichts dieser Atmosphäre den bewaffneten Umsturz der Regierung am 17. Dezember 1926, der ein autoritäres Regime ermächtigte, mit Erleichterung aufnahmen.

Die stufenweise Stabilisierung des politischen Klimas nach dem Umsturz schuf faktisch günstigere Bedingungen für die weitere Entfaltung der jesuitischen Seelsorge. Als deren wesentliches Instrument firmierten die jesuitischen Exerzitien. Die Niederdeutsche Provinz und ihr Zentrum Köln galten seit Mitte der 1920er Jahre als wichtigste Impulsgeber für die entstehende Exerzitienbewegung, die bald ganz Deutschland erfasste. 1926 wurde in Köln das Exerzitiensekretariat gegründet, das als Koordinierungszentrum fungierte. Jesuitische Exerzitien trafen auch in Litauen auf fruchtba-

²² ARSI, LITH 1001-IV, 2.

²³ ARSI, LITH 1001-V, 10.

ren Boden, da zuvorderst deutsche Patres als Exerzitienleiter gewünscht wurden. Das notierte auch Pater Bley, als er im Februar 1928 schon als Vizeprovinzial der neugegründeten Ostdeutschen Provinz Litauen besuchte. In seinem Bericht über die Visite, der für den Ordensgeneral zusammengefasst wurde, betonte er:

„Für die Militärs und die Gebildeten wird R. P. Kipp stets und nur er persönlich gewünscht, wie die führenden hochgestellten Leute, die das kirchliche Leben praktisch üben, auch seinen Beichtstuhl aufsuchen.“²⁴

Mit Hilfe der jesuitischen Exerzitien hoffte man, auch das geistliche Leben litauischer Priester zu erneuern. Zum Beispiel hielten im Sommer 1929 die Pater Anton Fenger²⁵ und Kipp insgesamt neun Exerzitienkurse für die Geistlichkeit aller fünf Diözesen Litauens ab. In Vilkaviškis und Telšiai nahmen die Bischöfe selbst an ihnen teil.²⁶

Das Hauptziel der Reise Bleys war aber die Erkundung von Möglichkeiten für die Errichtung eines litauischen Noviziats. Die Notwendigkeit ein solches möglichst schnell zu eröffnen wuchs, als Ende 1927 das Konkordat zwischen Litauen und dem Heiligen Stuhl ratifiziert wurde. Der zehnte Artikel des Vertrages sah vor, dass

„religiöse Kongregationen und Orden sich frei in Litauen niederlassen und wirken dürfen, wenn sie gemäß dem Kirchenrecht in der Republik eine selbstständige Provinz bilden. Wenn sie diese Bedingung nicht erfüllt haben, aber schon auf dem staatlichen Territorium etabliert sind, also die Häuser, die im Moment der Ratifizierung des Konkordates schon bestehen, werden sie vom Staat anerkannt. Sie dürfen jedoch keine neuen Häuser ohne besondere Genehmigung des Hl. Stuhls und [der Regierung] öffnen.“²⁷

Bley wollte zuerst ein Noviziat in der Stadt Šiauliai gründen, nicht nur weil es damals die zweitgrößte Stadt Litauens war und über vergleichsweise gute Verkehrsanbindungen verfügte, sondern auch, weil „die Stadt und Umgebung religiös sehr hilfsbedürftig“ sei. Seiner Vision nach sollte beim Noviziat auch ein Zentrum für Volksmissionen eingerichtet werden:

„Beide würden sich wechselseitig erbauen und ergänzen, wie wir dies auch bei unseren deutschen Noviziaten sehen. Dann würde Kaunas und Schaulen wie zwei Brennpunkte einer Ellipse auf das ganze Land religiös ausstrahlen und wirken können.“

Dabei deutete Bley an, dass litauische Patres sich besser für die Volksmission eignen, „während sie in zielbewusster und ausdauernder Schularbeit des Kollegs von den deutschen übertroffen werden“.²⁸ Seine weitreichenden Pläne konnte er nicht verwirklichen – im Sommer 1929 wurde das litauische Noviziat im Gut Pagryžuvis neben Tytuvėnai eingerichtet.

Nicht realisiert wurde auch der Plan, eine jesuitische Niederlassung in Klaipėda (Memel) zu eröffnen. Anfang 1928 hatte ein alter litauischer Priester aus den USA

²⁴ ARSI, LITH 1001-V, 2.

²⁵ Anton Fenger SJ (1892–1973) arbeitete seit 1924 in Litauen. Seit 1941 leitete er das Jesuitenhaus in Heiligelinde. 1945 wurde er von den Sowjets festgenommen und ins Lager verschleppt. Unter Vermittlung der französischen Regierung konnte er nach einigen Jahren befreit werden und in seine Heimatstadt Strasbourg zurückkehren.

²⁶ AdPr, Bd. 4: 172.

²⁷ Stasys Antanas Bačkis, Lietuvos ir Šventojo Sosto konkordatas [Das Konkordat zwischen Litauen und dem Hl. Stuhl], Vilnius 2007, 261.

²⁸ ARSI, LITH 1001-V, 8.

seine Bereitschaft geäußert, sein Haus in der Stadt für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Aus einer Besprechung über das Projekt mit dem örtlichen Dekan Adalbert Dannelautzki kehrte Kipp aus Klaipėda jedoch voller Zweifel über die tatsächlichen Absichten des Wohltäters zurück. Vizeprovinzial Bley war im Prinzip nicht gegen das Projekt, meinte aber auch, dass das Haus vorläufig vermietet werden müsse, da zunächst alle Aufmerksamkeit auf den Ausbau von Kolleg und Noviziat zu richten sei. Bley erwähnte auch, dass der Bischof von Telšiai, Justinas Staugaitis sowie der Geschäftsführer der Apostolischen Nuntiatur und der Bischof von Ermland mehrmals an ihn mit der Bitte herangetreten seien, Jesuiten ins Memelland zu schicken. Sie begründeten ihren Bedarf nach jesuitischen Patres mit der Aussage, dass dort ein Zentrum des deutschen Protestantismus läge und litauische Priester noch nicht bereit seien, mit den Protestanten zu konkurrieren.²⁹

Ende der 1920er Jahre wurde die Gesellschaft Jesu in Deutschland selbst nicht nur als Hauptgegner des Protestantismus, sondern auch als bestes Heilmittel für den deutschen Katholizismus verstanden, der in den Augen Roms an vielen Mängeln litt. Als ein Zeugnis dieser Auffassung gilt der Bericht Eugenio Pacellis über die Lage der Kirche in Deutschland. Man kann also wohl behaupten, dass die deutschen Jesuiten auch in Litauen mehr als Träger des römischen Kirchenbildes als der deutschen katholischen Kultur auftraten. Ihr ‚Deutschtum‘ äußerte sich meistens nicht im Bereich der katholischen Glaubensinhalte und seelsorgerischen Tätigkeit, sondern nur auf der Ebene alltäglicher Praktiken beziehungsweise allgemeiner kultureller Denkweisen. Eine schöne Schilderung dieser kulturellen Differenzen im litauischen Kontext kann man in einem Bericht von Pater Jonas Bružikas aus dem Jahre 1929 finden. Er beschreibt die Verhältnisse im Haus Kaunas:

„Modus agendi cum externis aliquando est severus, sed hoc explicatur germanico caractere. Mea opinione, consuetudo alcoholici potus adhibendi est aliquo modo contra consuetudines regionis, nam etiam plures seculares sacerdotes hac in re strictiores sunt quam nos. Hoc fit ratione maioris festi vel magnificae occasionis.“³⁰

II. Der lange Weg zur Verselbstständigung

Die Einrichtung des Novizenhauses war der notwendige Ausgangspunkt für die weitere Emanzipation des litauischen Ordenszweiges. Kirchenrechtlich wurde der Weg zur Verselbstständigung mit dem Dekret vom 19. März 1930 geschaffen. Es kündigte die Gründung der litauischen Vizeprovinz an, auch wenn sie sich noch in Abhängigkeit von der Niederdeutschen Provinz befand.³¹ Es scheint, dass dieser Schritt unter anderem als Voraussetzung für die Gewährung eines zinsgünstigen staatlichen Darlehens von 20 000 US-Dollar dienen sollte, das die Fortsetzung der Bauarbeiten im

²⁹ ARSI, LITH 1001-V, 5. Über ethnokonfessionelle Beziehungen des Memellandes in diesem Zeitraum siehe mehr bei: Arūnas Streikus, Die Integration der Katholiken des Memellandes in die litauische Kirchenprovinz (1926–1939), in: Annaberger Annalen über Litauen und Deutsch-Litauische Beziehungen 21 (2013), 100–127.

³⁰ ARSI, LITH 1001-VII, 2.

³¹ Als am 2. Februar die selbstständige Ostdeutsche Provinz entstand, wurde ihr die Aufsicht über die litauische Vizeprovinz übergeben.

Kolleg ermöglichte. Tatsächlich klagte später Pater Andruška, der nun zum Vizeprovinzial erhobene Kipp habe dieses Geld bei einer überflüssigen Verschönerung der Zentrale verschwendet, statt es dem Bau der Kirche in Šiauliai zu widmen.³² Ende 1930 wurde Andruška nach Šiauliai verlegt, um hier eine neue jesuitische Niederlassung zu gründen und damit die Anwesenheit der Gesellschaft Jesu im ganzen Land zu besiegeln.

Anfang der 1930er Jahre schien wirklich eine günstigere Atmosphäre für die weitere Entwicklung des Ordens in Litauen zu entstehen. Die veränderte gesellschaftliche Stimmung wurde auch von Pater Johannes Drüding bemerkt, als er nach acht Jahren wieder nach Litauen kam. Während 1922 bei seinem ersten Aufenthalt in der Begleitung Bleys, noch ganz starkes Misstrauen fühlbar gewesen war, hatten die Jesuiten, seiner Meinung nach, 1930 mit ihrer unermüdlichen Arbeit schon Sympathien in breiten Schichten der litauischen Gesellschaft gewonnen. Einen guten Eindruck machten auf ihn auch die Bemühungen, eine moderne westliche Kultur in Litauen zu etablieren. Dabei beobachtete er, dass es fast keine russischen Aufschriften mehr in den Straßen gebe, die Pferdebahn durch Autos und Busse, die hölzernen Bürgersteige durch steinerne ersetzt worden seien.³³

Die guten persönlichen Beziehungen, die der Vizeprovinzial zu der Zeit zum Staatspräsidenten aufbauen konnte, wirkten sich ebenfalls positiv auf die Entfaltungsmöglichkeiten der Jesuiten aus. Kipps hohes Ansehen in den Augen Antanas Smetonas beruhte nicht nur auf dem Faktum, dass sein Sohn das jesuitische Gymnasium besuchte, sondern gründete auch auf einer gemäßigten Stellungnahme, die Pater Kipp im Konflikt zwischen der Regierung und dem katholischen Milieu über die Frage der Jugendorganisationen eingenommen hatte.³⁴ Sogar der damalige apostolische Nuntius in Litauen, Bischof Riccardo Bartoloni, war diesem Kampf zum Opfer gefallen; wie es scheint, ist es nur dank der abgewogenen Handlungsweise des Vizeprovinzials, der eine Vermittlerrolle übernahm, nicht zum vollständigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen gekommen. Eine einflussreiche Persönlichkeit der führenden Partei, Priester Vladas Mironas, hatte am Höhepunkt des Konflikts Pater Kipp mitgeteilt, dass „der Präsident die Ratschläge keines anderen wie Ihre befolgt. Nach der Besprechung mit Ihnen war er ein anderer Mensch geworden.“³⁵

Die neutrale Haltung der deutschen Jesuiten wurde in Rom nicht nur gebilligt, sondern auch eindeutig als die beste Handlungsweise empfohlen. Eine klare Bestätigung dieser Behauptung bietet ein Missverständnis, das kurzfristig in der Korrespondenz zwischen Kipp und der Generalkurie entstanden war. So bemerkte der General im Brief von 13. November 1932:

„Errat R.V. dicendo: ‚Via media, neutralis, apolitica in Lithuania nemini fere placet‘ Hanc ... posset.“

³² ARSI, LITH 1001-XIX, 5.

³³ AdPr, Bd. 4: 262 f.

³⁴ Ein harter Kampf brach aus, nachdem im August 1930 die Regierung beschlossen hatte, die Tätigkeit aller Jugendorganisationen mit ideologischem Charakter in Schulen zu verbieten. Am schwersten hatte darunter der katholische Verein „*Ateitis*“ gelitten, der zu jener Zeit als bedeutendste Jugendorganisation galt.

³⁵ Tagebuch Pater Kipp, s. v. Eintrag vom 26. Januar 1931, in: ADPJS, Abt. 47/730, 61.

In seiner Antwort darauf beschwor der Vizeprovinzial, eben diesen Weg gemeinsam mit Erzbischof Juozapas Skvireckas und dem Vertreter des Heiligen Stuhles, Antonino Arata³⁶ zu gehen:

„Und gerade weil wir uns bemühen, die ‚via media, n., ap.‘ gehen, darum ‚gefallen‘ wir manchen Kreisen, die sehr erfolgreich im Lande sind, nicht und werden von ihnen hinter den Kulissen geschmäht, verleumdet, bekämpft. Auf diese Folge (non placet) der ‚via m. n. ap.‘, zu der wir uns bekennen, hinzuweisen, war der einzige Zweck dieses Satzes“.³⁷

Diese stark vom Kulturkampftrauma beeinflusste Haltung lieferte einen zuverlässigen Schutzschirm im wechselhaften Klima der Außen- und Innenpolitik des jungen Staates. Doch diskreditierte die vorsichtige Haltung die deutschen Jesuiten in den Augen des aktiv gegen die Regierungsmaßnahmen kämpfenden Teils des katholischen Milieus immer mehr. Besonders schwer fiel es den litauischen Patres, auf die wachsende Entfremdung zwischen der Gesellschaft Jesu und dem litauisch-katholischen Milieu zu reagieren. Der Konsultor des Hauses, Pater Jonas Paukštys beschrieb Anfang 1933 die Lage als äußerst bedrohlich:

„obiectiones contra nostram Societatem in Lithuania et praesertim contra nostrum Superiorem R. P. Kipp sunt nunc tam divulgatae, ut ubicumque audiuntur; si autem iuvenes confratres audiunt, quomodo duces actionis Cath. dicant jesuitas esse omnino ignorandos et ab omnibus repellendos, ubi sine illis agere possent, vel quomodo duces politici e fractione catholica apertissime declarant jesuitas omnes e Lithuania expellendos esse propter eorum politicam et germanizationem, vel ad minimum eorum superiorem, – si candidati nostri ab ipsis magistris religionis in gymnasiis vel studentibus catholicis a Societate nostra deterrentur et in alias congregationes vel ad PP. Dominicanos, nuper in Lithuaniam reuersos diriguntur, ita ut hoc anno iam nullus candidatus in noviciatu nostro remansit“.³⁸

Das Unverständnis war zum Teil auch durch die verschiedenen Spielarten der katholischen Kultur bedingt. Die jüngere Generation der katholischen Laienaktivisten in Litauen, die stark von den zeitgenössischen Strömungen im westlichen Katholizismus beeinflusst war, legte besonderen Wert auf eine katholische Jugendbewegung der neuen Art. Der Verein „Ateitis“ [Zukunft] mit seinem bürgerlichen Aktivismus, mit seiner Betonung der Laieninitiative und dem Streben nach Selbstverwaltung sowie mit seiner prioritären Ausrichtung auf das Kulturleben und den Subjektivismus im religiösen Leben, ist eher mit dem deutschen „Quickborn“ als mit dem von Jesuiten gegründeten Bund „Neudeutschland“³⁹ oder ihren Marianischen Kongregationen vergleichbar. Der Heilige Stuhl bevorzugte jedoch zu der Zeit offensichtlich das jesuitische Modell der Jugendorganisation und versuchte Anfang der 1930er das deutsche Vereinswesen, das eine der wichtigsten Eigenarten des deutschen Katholizismus darstellte, in den engen Rahmen der Katholischen Aktion, verstanden als „Teilnahme von Laien am hierarchischen Apostolat“, zu integrieren.⁴⁰

³⁶ Im Rang eines ‚Charge d’Affaires a. i.‘ kam er Ende 1931 nach Kaunas und versuchte die Beziehungen zur litauischen Regierung, die durch die Ausweisung von Bartoloni stark gefährdet waren, wieder herzustellen.

³⁷ ARSI, LITH 1001-XII, 9.

³⁸ ARSI, LITH 1001-XVII, 3.

³⁹ Obwohl die organisatorische Struktur und der Leitsatz von „Ateitis“ (Alles in Christus zu erneuern) sehr an „Neudeutschland“ erinnern.

⁴⁰ Pacelli, Die Lage der Kirche (wie Anm. 7), 86.

Der Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Formen des Laienapostolats und die dadurch bedingten Spannungen spiegeln sich besonders klar in den Beobachtungen von Pater Bley wider. In einem Brief vom 1. Mai 1933, in dem der Provinzial der Ostdeutschen Provinz dem General die Eindrücke seiner letzten Reise nach Litauen mitteilt, beendet er die Beschreibung der Auseinandersetzungen um „*Ateitis*“ mit der Bemerkung:

„Hinzu kommt, dass unsere litauischen Mitbrüder früher größtenteils Mitglieder der regierungsseitig verbotenen Jugendorganisation waren und die deutschen Patres und Fratres diesbezüglich die Verfemung nicht so empfinden und fragen, was diese Organisation Gutes geleistet hat. So entwickelt sich ein gewisser Gegensatz, der durch übergroße und manchmal unberechtigte, ja kindische Angst vor der litauischen Kritik verstärkt wird.“⁴¹

Einen Tag später beschwert er sich in einer Schilderung der erfolgreichen Entfaltung des Gebetsapostolats in Litauen nochmals:

„Seit dem vorigen Jahre ist als besonderer Zweig des Gebetsapostolates nach deutschem Vorbild für die Männer das Männerapostolat eingeführt. [...] So ist in Litauen Neuland glücklich erobert. Schade, dass der Streit um die Jugendorganisationen das Einführen von Kongregationen so sehr erschwert; denn anstatt diese als eine politisch neutrale Organisation von beiden Seiten zu begrüßen, wie ich vorgeschlagen und auf meinen Rat Patres mit beiderseits führenden Leuten besprochen haben, erklären die Gegner, das sei ein geschickter Schachzug der Jesuiten, um aus dem Streit Nutzen zu ziehen und ihre Sache durchzusetzen, jedes Aufgeben der bisherigen Organisation sei Verrat an der Vergangenheit und dem eigenen Standpunkt. Harte Köpfe!“⁴²

Mittlerweile ist es sehr schwer, andere Differenzen in der katholischen Kultur Litauens zu entdecken, die durch die Unvereinbarkeit des jesuitischen Apostolatsmodells mit der vorherrschenden Richtung im litauischen Katholizismus zu erklären wären. In den Quellen sind nur vereinzelt unmittelbare Andeutungen darüber zu finden. So verweist der Pater Andruška in seinem Bericht vom 24. Januar 1935 an den General auf die seiner Meinung nach falsche Ansicht, die unter litauischen Katholiken verbreitet sei:

„Ac si pietas christiana non esset necessaria. Etiam principium aperte auditur: orationem nos relinquimus feminis et religiosis; laborandum est, quid prodest orare? oratione non convertes, sed creando conditiones externas faventes fidei. Jesuitae volunt solum orationem propagare, vitam autem practicam quotidianam hominum non cognoscunt, – sunt enim remoti ab ea.“⁴³

Die von den Jesuiten seit 1926 herausgegebene Monatsschrift „*Žvaigždė*“ [Stern] zeichnete sich im Kontext der litauischen katholischen Presse auch durch eine eher konservative Orientierung aus. Als Sprachrohr des Gebetsapostolats wandte sie sich zuallererst an einfache Leute aus dem Volk, der größte Teil ihres Inhaltes wurde solchen thematischen Punkten wie der Verehrung des Allerheiligsten Herzens Jesu, der Gottesmutter, der Eucharistie usw. gewidmet. Obwohl „*Žvaigždė*“ von den Vertretern des Hl. Stuhls mehrmals gelobt wurde und über eine umfangreiche Abonnentenzahl verfügte, wurde sie im katholischen Milieu Litauens nie für eine führende Zeitschrift gehalten. Inhaltlich stand die jesuitische „*Žvaigždė*“ in besonders starkem Kon-

⁴¹ ARSI, LITH 1001-XV, 2.

⁴² ARSI, LITH 1001-XV, 3.

⁴³ ARSI, LITH 1001-XXI, 3.

trast zum Wochenblatt „*Naujoji Romuva*“ oder der Monatsschrift „*Židinys*“, die als führende Verbreitungsmittel einer gehobenen katholischen Kultur angesehen wurden. „*Židinys*“ zum Beispiel referierte häufig Artikel aus der deutschen Zeitschrift „*Hochland*“, die nach Meinung des apostolischen Nuntius in Deutschland, Pacelli, zu oft als Tribüne für gefährliche modernistische Strömungen diente.⁴⁴

In ihrer apostolischen Tätigkeit legten die Jesuiten damals immer noch großen Wert auf eine visuell-szenische Vermittlung von Glaubensinhalten. Theateraufführungen im jesuitischen Gymnasium, wo Schüler, Lehrer und Mitglieder der Societas Jesu selbst spielten, sowie Filmvorstellungen im jesuitischen Kinosaal oder die Illuminierung der Jesuitenkirche bei Feierlichkeiten übten große Anziehungskraft auf das Publikum der provisorischen Hauptstadt aus. Jesuiten arbeiteten auch recht erfolgreich unter den gebildeten Frauen der Hauptstadt,⁴⁵ fühlten aber zur selben Zeit ihren Abstand zum örtlichen intellektuellen Leben. So trug Kipp in sein Tagebuch am 28. Februar 1933 folgende Bemerkung ein:

„Tag der ‚Wissenschaftlichen Vereinigung‘⁴⁶ im Priesterseminar, wo wirklich die ganze katholische, besonders auch politisch-katholische Intelligenz vertreten war. Recht erhebende Eindrücke. Unsere Patres hatten sich bei solchen Gelegenheiten zu wenig an der ‚Front‘ gezeigt.“⁴⁷

Gerade die jungen katholischen Intellektuellen Litauens, die seit Mitte der 1930er Jahre danach strebten, ihre katholische Haltung im öffentlichen Raum zu behaupten, konnten nicht verstehen, warum die Verwaltung der litauischen Provinz weiterhin deutschen Jesuiten anvertraut bleiben sollte. Im September 1935 veröffentlichte „*Židinys*“ einen Aufsatz ihres Redakteurs Ignas Skrupskelis, der erst drei Jahre zuvor sein Doktordiplom in Germanistik an der Universität Wien erlangt hatte. In seinem Artikel unter dem Titel „Die Klöster und die Erwartungen der litauischen Katholiken“ machte er den deutschen Jesuiten den schwerwiegenden Vorwurf, sie seien nicht gewillt, sich den litauischen Verhältnissen anzupassen. Aufschlussreich ist die Bemerkung des Verfassers, wonach „mehrere Jahre unseres unabhängigen Lebens schon viele Beispiele dafür geliefert haben, dass man ohne Rücksichtnahme auf die Eigenarten des litauischen Charakters und unsere nationalen Erwartungen weder für das Wohl der Religion noch für das Wohl der religiösen Orden selbst etwas erwarten kann“.⁴⁸ Skrupskelis brachte auch den Wunsch der litauischen katholischen Gemeinschaft zum Ausdruck, dass deutsche Jesuiten künftig nur als Gäste, nicht aber als Wirte im Land bleiben sollten.

Der Aufsatz von Skrupskelis erschien vor dem Hintergrund einer andauernden antideutschen Kampagne. Öffentliche Angriffe gegen die deutschen Jesuiten häuften

⁴⁴ Pacelli, Die Lage der Kirche (wie Anm. 7), 72 u. 141.

⁴⁵ Auf Initiative von Pater Kipp wurden besondere Tagungen für Studentinnen und Mütter von Schülern des Gymnasiums veranstaltet. Die einzige litauische Zeitschrift, mit der Kipp zusammenarbeitete, war auch die Monatsschrift für intellektuelle Frauen „*Naujoji Vaidilutė*“, wo seit 1939 seine katechetischen Texte gedruckt wurden.

⁴⁶ Damit ist der erste Kongress der Litauischen Akademie für Katholische Wissenschaft, die schon 1922 gegründet wurde, gemeint.

⁴⁷ ADPJS, Abt. 47/730, 79.

⁴⁸ Vienuolynai ir lietuvių katalikų aspiracijos [Klöster und die Erwartungen litauischer Katholiken], in: *Židinys* 8/9 (1935), 213.

sich verstärkt ab 1934, als sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen wegen der Maßnahmen der litauischen Regierung gegen nazistische Verbände im Memelgebiet spürbar verschlechterten. Regimetreue und radikal eingestellte Zeitungen druckten regelmäßig Artikel über die Bedrohungen, die von deutschen Ordensleuten für die Staatssicherheit und die litauische Kultur ausgehen würden. Die Geheimpolizei bemühte sich verstärkt, einiges an Material zu finden, um die angeblich staatsgefährdende Tätigkeit der deutschen Patres zu beweisen. Eine Zeitschrift veröffentlichte sogar ein Foto von Pater Kipp in der Uniform der deutschen Armee, auf dem das Kennzeichen des Feldkaplans an der Mütze beseitigt worden war.⁴⁹

Es ist natürlich kaum anzunehmen, dass diese öffentliche Kampagne irgendwelchen Einfluss auf die Entscheidung des Generals hatte, im Herbst 1935 den niederländischen Pater Carlo van de Vorst mit der Visitation der litauischen Vizeprovinz zu betrauen. Ein unvoreingenommener Blick kam aber sehr zur rechten Zeit, um die wachsende Spannung zu verringern. Die Hauptaufgabe des Visitators war eindeutig die allseitige Erforschung der Lage vor Ort, um die Antwort auf die Frage zu erleichtern, ob die völlige Selbstständigkeit des litauischen Ordenszweiges schon anzuerkennen sei. Obwohl van de Vorst sehr bald die Haltlosigkeit der oben erwähnten Anklagen herausfand, war ihm wie auch der Ordensleitung in Rom doch ganz klar, dass eine weitere Verschiebung der grundsätzlichen Lituanisierung der Leitung und die fortdauernde Abhängigkeit der litauischen Provinz von Deutschland die Haupthindernisse für die erfolgreiche Entfaltung der Gesellschaft in Litauen darstellten.

Denn trotz der wenig wohlwollenden Umgebung war der Fortschritt der Vizeprovinz bemerkenswert. 1936 hatte sie bereits rund 100 Mitglieder, darunter 19 Patres, 60 Fratres (darunter 29 Fratres Coadiutores) und 21 Novizen. Nur 12 von ihnen waren Deutsche, alle anderen – Litauer, 88 der Mitglieder waren nicht älter als 35 Jahre. Dazu hatte man in diesem Jahr noch 22 Kandidaten.⁵⁰ In der ersten Hälfte der 1930er Jahre wurde die Vizeprovinz auch finanziell wesentlich gestärkt. Dies verdankte sie vor allem dem erheblichen Beitrag von Pater Bružikas, der seit 1931 Missionen unter litauischen Emigranten in den Vereinigten Staaten von Amerika durchführte. Allein in den drei Jahren von 1932 bis 1934 hatte er 560 000 Litas an Spenden gesammelt und nach Litauen geschickt. Dieses Geld ermöglichte es, das Wohnhaus in Pagryžuvis instand zu setzen und gut auszustatten, das staatliche Darlehen zu bezahlen und eine reichliche Summe für das Studium der litauischen Scholastiker am Kolleg in Valkenburg zu überweisen.⁵¹

Unter Berücksichtigung der oben erwähnten Bedingungen erklärte der General daher am 25. März 1936 die völlige Selbstständigkeit der litauischen Vizeprovinz und ernannte Pater Andruška zu ihrem Leiter (Superior Provincialis). Nach seinem langen Schattendasein unter Kipp versuchte der neue Provinzial nun den deutschen Einfluss noch weiter einzuschränken. Zunächst richtete er seinen Blick auf das Noviziat in Pagryžuvis, das seit seiner Eröffnung von den deutschen Patres Paul Boeg-

⁴⁹ Laukaitytė, Lietuvos vienuolijos (wie Anm. 3), 99.

⁵⁰ Elenchus omnium ecclesiarum et universi cleri provinciae ecclesiasticae Lituaniae pro anno Domini (1936), 210–214. Fünf Patres und 17 Fratres studierten zu dieser Zeit an ausländischen Lehranstalten der Gesellschaft: 16 in Valkenburg, fünf in Pullach bei München und einer in Leuven.

⁵¹ ARSI, LITH 1001-XXI, 1.

ner⁵² und Alfred Fritzen geleitet wurde. Bereits zwei Wochen nach seiner Amtsübernahme suchte Pater Andruška nach einer Möglichkeit, die Leiter des Noviziates zu ersetzen, und schrieb in seinem Bericht an die Generalkurie:

„In Pagryžuvis P. Boegner et P. Fritzen sunt veri filii Societatis, sed ex animo sunt Germani, quod quidem illis ullo crimini non vertitur. Tamen etiam eorum omnino rectus germanismus offendit animos lituanorum. Etiam P. Masionis, homo omnino dedictus vitae spirituali ac asceti, nuper mihi conquestus est, quam difficile sit inter spiritualem quandam dualismum navigare: vellet ille Pater se totum subicere Superiori, sed in hoc Superiore apparet variis modis spiritus germanisticus, qui hanc animi unionem cum Superiore difficilem reddit.“⁵³

Diese Argumente reichten aber nur aus, um Pater Fritzen im Amt des Sozius durch einen litauischen Pater zu ersetzen. Man kann als sicher annehmen, dass die erste Stufe der Nachwuchsausbildung in den Augen der Ordensleitung eine zu verantwortungsvolle Aufgabe darstellte, als dass man in dieser Sache nationalen Erwägungen den Vorrang vor Kompetenz und Erfahrung einräumen wollte.

Diese erste Niederlage brachte den neuen Provinzial nicht von seinem Ziel ab. Sein größter Traum war gewiss, den ewigen Konkurrenten Pater Kipp loszuwerden. Deswegen vergaß Andruška nie, dem vorigen Provinzial fast in jedem Brief an die Generalkurie etwas vorzuwerfen. Dabei bediente er sich am liebsten der Taktik, diese Vorwürfe im Namen der ganzen litauischen katholischen Gemeinde vorzubringen und sie zugleich als einen großen Schaden für den Orden selbst darzustellen. So schreibt er in dem schon erwähnten Brief:

„Gravis objectio contra RP Kipp (cosequenter etiam contra Societatem) frequenter auditur: Societatem esse omnino noxiam religioni catholicae in Lithuania: nam modus procedendi politicus Nuntiaturae Apostolicae est idem, quam proponit ei RP Kipp. Hic autem totam rem ecclesiastico-politicam concipit sub specie propria, etiam germanica, vel sub aspectu nocivo religioni catholicae.“⁵⁴

Die beiden Jahre nach dem Amtsantritt Andruškas trugen zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Patres nichts Wesentliches bei. Als Pater Konstantin Kolfshoten die litauische Vizeprovinz Anfang Dezember 1938 besuchte, spürte er immer noch die große Feindseligkeit des Vizeprovinzials gegenüber den Vorgesetzten des Hauses in Kaunas, da Andruška seinen Vorgänger schrecklicher Dinge anklagte:

„est maximum raptor, corruptor egregius iuventates, qui perdidit centenas vocationes religiosas, qui destruxit sanitatem fere omnium Patrum etc. etc.“

Den Beschwerdeführer selbst beschrieb der Visitor als „homo bonus et vere religiosus, sed valde restrictus in visione rerum, nimis parcimoniosus, quaerelans, fortiter impulsivus“.⁵⁵ Dass die Anklagen gegen Kipp meistens persönlicher Natur waren, bestätigt auch der schon erwähnte Aufsatz von Prof. Šalkauskis,⁵⁶ in dem die 15 Jahre

⁵² Paul Boegner (1893–1957) arbeitete in Litauen seit 1928. Nachdem er 1940 Litauen verlassen musste, wurde er Superior des Hauses in Breslau und leitete von 1948 bis 1954 die Ostdeutsche Provinz.

⁵³ ARSI, LITH 1001-XXII, 12.

⁵⁴ ARSI, LITH 1001-XXII, 12.

⁵⁵ ARSI, LITH 1001-XXXIV, 2.

⁵⁶ Šalkauskis, Vienos sukakties parašėse (wie Anm. 17).

andauernde Tätigkeit des deutschen Jesuiten in Litauen in sehr günstigen Farben dargestellt wurde. Gegen Ende der 1930er Jahre wurden die deutschen Jesuiten im katholischen Milieu Litauens immer mehr als ‚*unsere*‘ betrachtet. Eine Reihe von Umständen trug dazu bei. Einerseits sprachen damals schon alle deutschen Ordensmitglieder fast fließend Litauisch und hatten mehrmals ihre Treue gegenüber der litauischen Kultur sowie den litauischen Erinnerungsorten bekundet.⁵⁷ Das jesuitische Gymnasium in Kaunas gedachte mit einem Schauspiel oder einer anderen Veranstaltung jedes staatlichen Hochfestes oder historisch bedeutenden Jahrestages, sogar solcher, die für die litauisch-deutschen Beziehungen schmerzhaft erscheinen konnten. So fand zum Beispiel im Herbst 1933 eine Gedenkfeier zum unvollendeten transatlantischen Flug von Darius und Girėnas statt,⁵⁸ und der Tag der Befreiung des Memelgebietes wurde am 15. Januar 1938 mit einer langen Vorlesung von Professor Kazys Pakštas begangen.

Andererseits konnte man nach der Verselbstständigung der litauischen Vizeprovinz immer mehr Anzeichen für die Bestrebung erkennen, sich von der deutschen Fürsorge abzusondern. Das empfindlichste Problem dabei war die Frage nach den Orten für die höhere Bildung der litauischen Scholastiker. Diese Frage wurde bereits während der ersten Beratung der Konsultoren der litauischen Provinz, die am 3. Januar 1934 stattfand, erörtert. Alle Teilnehmer an der Beratung (Kipp, Andruška, Boegner und Fenger) waren sich einig, dass das Kolleg in Valkenburg für Litauer nicht geeignet wäre und dass die Litauer Philosophie in ihrer Muttersprache besser verstehen könnten. Doch sahen sie zu jener Zeit wegen des Mangels an Lehrkräften noch keine Möglichkeit, in nächster Zukunft ein eigenes Seminar für Philosophie zu errichten.⁵⁹ Fünf Jahre später griff Andruška die Frage wieder auf, indem er behauptete, es sei schon genug Lehrpersonal für ein eventuelles philosophisches Seminar herangewachsen. Andruška fügte noch ein weiteres Argument hinzu: Es würde immer schwieriger für ihn, von der Regierung die Erlaubnis zur Überweisung großer Geldsummen für den Unterhalt litauischer Scholastiker an ausländischen Lehranstalten zu erhalten.⁶⁰

Die immer stärker werdende Verfolgung der katholischen Kirche und insbesondere von Jesuiten im nazistischen Deutschland blieb auch für die litauische Gesellschaft kein Geheimnis. In diesem Kontext war es kaum glaubhaft, die deutschen Jesuiten in Litauen als die fünfte Kolonne des nazistischen Regimes darzustellen. Dieser Umstand trug vielleicht dazu bei, dass seit 1936 in der litauischen Presse keine Ausfälle mehr gegen die deutschen Jesuiten zu finden sind. Ihre Unvoreingenommenheit bekräftigten diese auch im Fall der Auseinandersetzungen zwischen den deutsch-

⁵⁷ Pater Kipp hatte 1933 sogar die litauische Staatsangehörigkeit angenommen. Über das Selbstverständnis von Pater Boegner sagt auch die Tatsache viel aus, dass ein Teil seines geistlichen Tagebuchs „*Vocatio Regis aeternalis*“ in litauischer Sprache geschrieben ist.

⁵⁸ Am 17. Juli 1933 war ihr Flugzeug nach zweitägigem Flug bei Soldin in Deutschland abgestürzt. Obwohl die wirklichen Ursachen des Unfalls lange ungeklärt blieben, fanden Gerüchte über einen angeblichen Anteil der deutschen Luftwaffe an diesem Unglück in der damaligen litauischen Gesellschaft große Verbreitung.

⁵⁹ ARSI, LITH 1001-XIX, 4.

⁶⁰ ARSI, LITH 1001-XXXIV, 1.

und litauischsprachigen Gemeinden im Memelgebiet. Pater Karol Fulst erinnerte sich später daran, dass er und andere Patres während der Sommerferien sehr oft dortige Priester vertraten. Arata hatte ihn einmal sogar mit der Untersuchung einer Beschwerde der deutschsprachigen Gläubigen der Gemeinde Robkojai gegen ihren Pfarrer Ruibys beauftragt, und er habe diese Beschwerde für völlig unbegründet befunden. Ende 1938, einige Monate vor dem Anschluss des Memelgebietes an Deutschland, wurde seine Kandidatur für das Amt des Prälaten auch als die des am besten Geeigneten eingestuft.⁶¹

Die deutsche Herkunft der Paters hinderte auch Kriegsflüchtlinge aus Polen, die nach dem Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges in Kaunas und anderen Städten Litauens vorübergehend Unterkunft gefunden hatten, nicht daran, Jesuiten als Beichtväter zu wählen. Pater Kipp wurde durch den tiefen inneren Glaubensgeist des polnischen Volkes stark erschüttert, wenn er die langen Schlangen der Flüchtlinge vor seinem Beichtstuhl sah, „obwohl sie wussten, dass ich dem Volke angehörte, das im Grunde Anlass zu dieser furchtbaren Tragödie war, und sie die Beichte und Besprechung bei mir nur auf deutsch erledigen konnten“.⁶² Als Kipp diese Worte in sein Tagebuch schrieb, wusste er noch nicht, dass er selbst nur ein Jahr später das Land, in dem er 17 Jahre verbracht und sich verwurzelt hatte, verlassen musste.⁶³ Mit seinem Exil kam auch die litauische Mission der deutschen Jesuiten an ihr Ende.

III. Schlussfolgerungen

Der Anteil der deutschen Jesuiten am Wiederaufbau des Ordenslebens in Litauen bezeugt sehr deutlich den externen Einfluss bei der Gestaltung des modernen Katholizismus in Litauen. Dabei brachten die Jesuiten weniger die kennzeichnenden Züge der zeitgleichen katholischen Kultur in Deutschland mit als die Uniformität beziehungsweise den Konservatismus der römischen Ekklesiologie. Daraus ergab sich später die greifbare Uneinigkeit mit der vorherrschenden Richtung des katholischen Milieus in Litauen, welche immer stärker von einer jüngeren Generation katholischer Intellektueller bestimmt wurde. Die Differenz zeigte sich besonders deutlich in Ausrichtung und Form katholischer Jugendorganisationen, sie trat aber auch bei der Distanz der jesuitischen Presse zu den Leitorganen katholischer Zeitschriften zu Tage, ebenso wie beim Abstand der Jesuiten zum allgemeinen intellektuellen Leben des Landes.

⁶¹ ADPJS, Abt. 45, B-27/565. Die freie Prälatur Memel wurde 1926 als Teil der litauischen Kirchenprovinz gebildet. Sie verband katholische Gemeinden im Memelgebiet, die früher zum Bistum Ermeland gehört hatten. Mit der Verwaltung der Prälatur wurde der Bischof von Telsiai beauftragt.

⁶² Tagebuch Pater Kipp, in: ADPJS, Abt. 47/730, 1V04.

⁶³ Als Litauen im Juni 1940 von den Sowjets besetzt wurde, übersiedelten die deutschen Patres nach Deutschland, aber einige von ihnen, darunter Kipp, kamen nach Ausbruch des Krieges zwischen der Sowjetunion und Nazi-Deutschland wieder zurück. P. Kipp verließ Litauen endgültig im Herbst 1944, als das Land zum zweiten Mal von der sowjetischen Armee besetzt und später annektiert wurde. Von da an bis zu seinem Tod im Jahr 1958 arbeitete Kipp an der jesuitischen St. Clemens Kirche in Berlin.

Die anhaltende Abhängigkeit der litauischen Provinz von der Fürsorge des deutschen Ordenszweiges und die immer wieder auftauchende Unfähigkeit der deutschen Patres, ihre kulturelle Überlegenheit zu verbergen, ließ auch eine andere Spaltung – diesmal innerhalb der Gesellschaft Jesu selbst – unbewältigt. Die starke Spannung zwischen den leitenden deutschen und den litauischen Patres blieb bis zur sowjetischen Okkupation, die die Entfaltung der jesuitischen Tätigkeit in Litauen beendete, erhalten. Sie beruhte neben den Auseinandersetzungen persönlicher Natur auch auf der Unvereinbarkeit unterschiedlicher Handlungsgewohnheiten und Vorgehensweisen. Während die deutschen Jesuiten pragmatische Beziehungen zu den politischen Machthabern schätzten, die ihnen ein Wirkungsminimum sicherten, war die Mehrheit der litauischen Ordensmitglieder noch von der Erfahrung eines Katholizismus, der eine führende Rolle in der Gesellschaft gespielt hatte, geprägt.

Dennoch lässt sich konstatieren, dass die Kluft, die sich nach der Ankunft deutscher Jesuiten in Litauen zunächst auftat, überwunden werden konnte. Das allgemeine Misstrauen gegen die deutschen Jesuiten, das zu Beginn ihrer Tätigkeit in der litauischen Gesellschaft zu spüren war und seinen Höhepunkt während der außenpolitischen Krisen erreichte, verminderte sich wesentlich während der letzten Jahre der ersten Republik. Die erfolgreiche Integration der deutschen Patres in die litauische Kultur, die Jesuitenverfolgung in Nazi-Deutschland und die schrittweise Lösung der litauischen Provinz aus der Fürsorge deutscher Patres haben dazu entscheidend beigetragen.

Abstract

Basing on new archival material the article investigates the input of German Jesuits by the development of modern Catholicism in Lithuania. During the first Lithuanian Republic (1918–1940) activities of the Society of Jesus were renewed with the establishment of the Lower Germany province's branch. In this process German Jesuits have brought the uniformity and conservatism of the Roman ecclesiology rather than features of the contemporary Catholic culture in Germany. It has caused later clashes with the prevailing stream of the Catholic society in Lithuania, which was shaped strong enough by the young generation of Catholic intellectuals. Different habits and modes of action led also to the persistent tensions between German and Lithuanian fathers. General distrust to German Jesuits, which was evident in Lithuanian society from the very beginning and reached its peak during the crises of foreign policy, came down just in the last years of the first Republic with German fathers taking gradually roots in the Lithuanian culture and with the detachment of the Lithuanian province from the German tutelage.

Vorschau auf den Aufsatzteil von Heft 2/2014:

Brigide Schwarz, Leon Battista Alberti im Haushalt (*familia*) des Regens der päpstlichen Kanzlei Blasius de Molino

Bernd Michael, Von der Liebe zur Lehrrichtung. Johannes Buridan, der ‚Buridanismus‘ und die spätmittelalterliche Schulphilosophie

Steven Vanderputten, Debating Reform in 10th and early 11th-century monasticism